



Bundesministerium  
für Bildung  
und Forschung

**Einführung von Herrn Parlamentarischen Staatssekretär  
Thomas Rachel  
auf der  
Veranstaltung zum 50. Todestag von Leo Baeck  
am 1. November 2006  
in der Akademie der Konrad-Adenauer-Stiftung  
in Berlin**

Ich freue mich, Sie zur Vortrags- und Gesprächsveranstaltung anlässlich des 50. Todestages von Leo Baeck hier bei der Konrad-Adenauer-Stiftung begrüßen zu können und dass ich einige Worte zur Einführung vorausschicken kann. Leo Baeck gehört zweifelsohne zu den größten jüdischen Persönlichkeiten und Gelehrten des 20. Jahrhunderts (1873-1956). Leo Baeck war nämlich der geistige Vater einer modernen jüdischen Theologie im 20. Jahrhundert.

Dr. Walter Homolka hat sich daher aus gutem Grunde in seinen zahlreichen Veröffentlichungen immer wieder mit dem Leben Leo Baecks befasst. Zuletzt hat er in seiner neuen Kurzbiographie „Leo Baeck – Eine Skizze seines Lebens“ – in sehr anschaulicher Weise diesen beeindruckenden Mann dargestellt.

Als Leitungsmitglied des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und als Abgeordneter des Deutschen Bundestages sind für mich die politischen Aspekte der Lehren Baecks von großem Interesse. Leo Baeck hat sich mit dem Verhältnis von Staat und Kirche vor allem im preußischen Staat befasst. Für ihn waren im preußischen Staat zwei Kräfte wirksam, die auch die Stellung der Juden und des Judentums bestimmten: das Luthertum einerseits und die Aufklärung andererseits. Leo Baeck hat sich für eine vom Staat unabhängige Kirche sowie für die Selbstständigkeit und Individualität des Menschen eingesetzt. Der Staat habe sich aus den religiösen Vollzügen seiner Bürger herauszuhalten und dürfe keinen Einfluss auf die innere Verfasstheit der Religionsgemeinschaften nehmen.

Leo Baeck hat hier – weit vor unserer Zeit – einen für unser heutiges Kirchen- und Religionsverständnis zentralen Freiheitsgedanken artikuliert.

Leo Baeck erkannte die ganze Fragwürdigkeit der Allianz von preußischem „Thron“ und kirchlichem (insbesondere protestantischem) „Altar“.

Zum einen war gerade die evangelische Kirche durch das preußische Königshaus (Hohenzollern) gegenüber Katholiken und anderen Religionen zwar privilegiert. Zum anderen aber waren ihr auch die Hände gebunden. Die Kirche war eben nicht frei in ihrem geistlichen Auftrag, sondern regelrecht abhängig von der weltlichen Herrschaft.

Und die Kirche war gleichzeitig auch Teil des herrschaftlichen Machtapparates mit all den Fragwürdigkeiten, die das theologisch impliziert.

Leo Baeck sah dies bereits damals ganz klar. Und hier hat er über seine Zeit hinaus wegweisende Kritik und Gedanken formuliert,. Dies gilt natürlich unbeschadet der Tatsache, dass man heute nicht jede Kritik, die er am Protestantismus der damaligen Zeit äußerte, teilen muss.

Für den Protestantismus in Deutschland bedeutete die Allianz von „Thron und Altar“ übrigens, dass dieser – nach 1918 - in der Weimarer Republik erst ganz allmählich ein bejahendes Verhältnis zur parlamentarischen Demokratie entwickeln konnte. Als Bundesvorsitzender des Evangelischen Arbeitskreises der CDU/CSU weiß ich aus der eigenen Geschichte des EAK, wovon ich spreche: Der Protestantismus hatte noch in der jungen Bundesrepublik Deutschland gegenüber dem politischen Katholizismus einen gewaltigen Nachholbedarf in puncto parlamentarisch-demokratischer Erfahrung und Mitbestimmung.

Durchaus im Sinne von Leo Baeck haben wir nun aber seit Gründung der Bundesrepublik Deutschland eine in der deutschen Geschichte veränderte Situation. Die Unabhängigkeit der Kirchen und Religionsgemeinschaften und die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind in der Verfassung garantiert und für uns selbstverständlich.

Das Verhältnis zwischen Staat und Kirche bzw. den Religionsgemeinschaften in Deutschland ist geprägt durch das Trennungsgebot, die religiös-weltanschauliche Neutralität und den säkularen Charakter des pluralistischen Verfassungsstaates. Der Staat muss die religiös-weltanschaulichen Überzeugungen und Entscheidungen der Grundrechtsträger unparteiisch respektieren und berücksichtigen. Aus diesen Geboten folgt aber keine strikte Trennung und Beziehungslosigkeit von Staat und Religion. Vielmehr wirken Staat und Religion an ihren Schnittstellen zusammen.

In Bezug auf das Christentum bedeutet das: Theologische Fakultäten und der Religionsunterricht an staatlichen Schulen zum Beispiel sind Angelegenheiten von Staat und Kirche. Sie erfüllen sowohl staatliche als auch kirchliche Funktionen. Der

Staat nimmt dort seine Kulturverantwortung wahr. Er bietet außerdem institutionelle Hilfe bei der Grundrechtsverwirklichung der Religionsfreiheit. Die Kirche nutzt die theologischen Fakultäten für die Entfaltung ihrer Lehre nach wissenschaftlichen Methoden und zur Ausbildung ihres theologischen Nachwuchses. Entsprechendes gilt auch für das Judentum und die jüdische Theologie, die sich durch das segensreiche „Abraham-Geiger-Kollegs“ in Deutschland auch universitär neu zu etablieren beginnt. Doch dazu komme ich gleich noch.

Wegweisend und von größter Aktualität ist das zentrale Anliegen Leo Baecks, Respekt vor dem Andersdenken zu pflegen und den Dialog mit den anderen Religionen zu suchen. Dr. Walter Homolka hat in seiner Kurzbiographie Leo Baeck als einen Mann beschrieben, der den Respekt vor dem Andersdenken gelebt und sich entschieden für eine tolerante Haltung gegenüber den unterschiedlichen Richtungen des Judentums und insgesamt gegenüber anderen religiösen Überzeugungen eingesetzt hat.

Dass Toleranz dabei klare eigene Standpunkte zur Grundlage hat, bewies Leo Baeck immer wieder deutlich und damit hat er sich gerade auch um den christlich-jüdischen Dialog bleibende Dienste erworben. Das mag ein Beispiel illustrieren:

Adolf von Harnack, einer der berühmtesten und gelehrtesten protestantischen Dogmen- und Kirchenhistoriker, wollte allen Ernstes das Alte Testament aus der christlichen Bibel entfernt haben. Für ihn war das „Alte Testament“ ein Überbleibsel der jüdischen Gesetzesreligion, die durch das „Neue Testament“ für ihn überholt war.

Harnack verfasste in diesem Sinne auch eines seiner berühmtesten Werke „Das Wesen des Christentums“.

Dem konnte Leo Baeck selbstbewusst, profund und weitsichtig sein Werk „Das Wesen des Judentums“ entgegensetzen. Insofern wirkte Harnacks Buch „Wesen des Christentums“ als Katalysator für die geistige und wissenschaftliche Identifikationsfindung eines zeitgenössischen Judentums.

Leo Baeck stellte in dem wichtigen Werk – wohlgermerkt von jüdischer Seite aus(!) - richtig, dass es kein Christentum geben könne, das seine jüdischen Wurzeln zu

bestreiten versucht. – Eine Erkenntnis, die für uns heute mittlerweile eine völlige theologische Selbstverständlichkeit darstellt. Aber es hat viele Jahrhunderte gebraucht, damit diese Erkenntnis auch bei uns Christen angekommen ist. –

Solche Dialoge zwischen den Religionen wünscht man sich: Da unterrichtet, informiert und erinnert ein berühmter jüdischer Gelehrter seinen ebenso berühmten, christlichen Gelehrtenkollegen über dessen eigenen, unaufgebare Glaubensgrundlagen!

Ich fasse zusammen: Die Religionen sollten nicht gleich werden. Sie sollten einander verstehen und Respekt voreinander haben. Dabei war Leo Baeck der Auffassung, dass nur die Selbstkenntnis und das Bekenntnis zur eigenen Identität es möglich mache, auf den anderen zuzugehen und mit ihm ins Gespräch zu kommen.

Leo Baeck hat in seinem Geist und in seinem Wirken stets Charakter und Eigenständigkeit bewahrt. Dr. Homolka beschreibt zum Beispiel, wie Leo Baeck auch in der Zeit des Nationalsozialismus bis zuletzt im Dienst des Judentums und der in Deutschland lebenden Juden blieb. Trotz der immer größer werdenden Schwierigkeiten hat er das Land nicht verlassen. Er hat sich für die Auswanderung möglichst vieler Juden, insbesondere von Kindern, eingesetzt. Noch im Konzentrationslager Theresienstadt hat er sein Wissen vom Judentum weitergegeben und mit zahlreichen Gottesdiensten und Vorlesungen versucht, seinen Mitgefangenen Mut zu machen.

Schließlich hat sich Leo Baeck sehr für die Ausbildung von Rabbinernachwuchs eingesetzt. 1912 bis zur Schließung 1942 lehrte Baeck an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums in Berlin und hat dort wichtige Impulse für die Rabbinerausbildung gegeben. Mit der Gründung des Abraham-Geiger-Kollegs im Jahre 1999 hat man an diese Tradition angeknüpft. Die Ausbildung der Absolventen des Abraham-Geiger-Kollegs ist im Sinne Leo Baecks den Zielen der Offenheit, Toleranz und Freiheit des jüdischen Denkens verbunden. Im September diesen Jahres konnten die ersten drei Absolventen des Kollegs in das jüdisch-geistliche Amt des Rabbiners eingeführt werden.

Diese Ordination ist die erste auf deutschem Boden nach dem Holocaust. Es erfüllt mich ganz persönlich mit großer Freude und Dankbarkeit, dass wir nun eine neue deutschsprachig ausgebildete Rabbinergeneration begrüßen dürfen, die sich sowohl durch ein hohes akademisches als auch praktisches und seelsorgerliches Niveau auszeichnet.

Dieses Ereignis zeigt, dass jüdisches Leben zu Deutschland gehört, einen festen Platz und eine Zukunft in diesem Land hat. Mit der Ordination wird wieder an eine segensreiche kulturell-religiöse Geistes- und Bildungstradition angeknüpft, die Deutschland in so tiefgründiger und nachhaltiger Hinsicht in der Zeit vor der Shoah intellektuell geprägt und beeinflusst hat.

Wehmütig gedenkt man dabei der schicksalsschweren Sätze Leo Baecks nach dem Kriege – , als er von sich und vielen seiner Generation sagte - ich zitiere:

*„Unser Glaube war es, dass deutscher und jüdischer Geist auf deutschem Boden sich treffen und durch ihre Vermählung zum Segen werden könnten. Die Epoche der Juden in Deutschland ist ein für alle Mal vorbei.“ (Zitat Ende)*

Mich bewegt in diesem Zusammenhang sehr, was der Präsident des Abraham-Geiger-Kollegs, Oberrabbiner Walter Jacob, kürzlich anlässlich der ersten Rabbinerordination in Deutschland nach der Shoah sagte. Oberrabbiner Jacob erinnerte in bewegender Weise daran, dass 15 Generationen seiner Familie in Deutschland als Rabbiner gewirkt hatten, bevor die Nazis dieser Tradition ein jähes Ende gesetzt hatten und sagte:

„Als wir 1939 auswanderten, dachten wir nie, dass wieder jüdisches Leben entstehen würde. Mit Gottes Hilfe kam es doch dazu.“

Sie, lieber und verehrter Herr Rabbiner Dr. Homolka, machen sich – in der Nachfolge von Persönlichkeiten wie Leo Baeck - unter anderem als Direktor des Abraham-Geiger-Kollegs und als Chairman im Vorstand der Leo Baeck Foundation sehr um den Rabbinernachwuchs verdient. Sie legen damit Zeugnis davon ab, dass zwar –

wie Leo Baeck sagt - eine Epoche ein für alle Mal untergegangen ist, es aber sehr wohl neue Aufgaben, Herausforderungen und Horizonte für das Judentum in Deutschland gibt. Diese neuen Aufgaben, Herausforderungen und Horizonte eines neuen lebendigen Judentums sind ein Segen für unser Land. Sie erfüllen mich auch ganz persönlich mit großer Freude.

Lieber Herr Rabbiner Dr. Homolka, ich freue mich, dass wir nun Ihren Ausführungen lauschen dürfen und sind gespannt, wie ein Rabbiner des 21. Jahrhunderts in der heutigen Bundesrepublik Deutschland auf den berühmten Rabbiner Leo Baeck zurückblickt, der im zerissenen Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts gelebt hat.